

Entwässerungs- technologe/-in EFZ

Ein Gespräch mit Victor Barbosa, 1. Lehrjahr Entwässerungstechnologe EFZ, und Valentin Rippstein, Berufsbildner, Bau- und Verkehrsdepartement/Tiefbauamt

Sie machen eine Lehre als Entwässerungstechnologe. Können Sie uns kurz erklären, was das ist?

Victor Barbosa: Der Beruf beinhaltet alle Unterhaltsarbeiten an der Kanalisation, das heisst Reinigung, Untersuchung und Sanierung des Kanalisationssystems. Dazu gehört nicht zuletzt auch die Schädlingsbekämpfung.

Valentin Rippstein: Es beinhaltet das gesamte Entwässerungssystem, angefangen beim privaten Haushalt, über die Dachwasser-, Strassen- und Brückenentwässerung bis zum Unterhalt der Pumpwerke und Rückstaubecken. In Basel gibt es rund 370 Kilometer Kanalisation, 330 Kilometer Haus- und Sammelanschlüsse, Regenrückhaltebecken, Rückhaltekanäle und Sauberwasserleitungen. Dazu kommen so genannte Wirbelfallschächte, die so gross sein können wie ein Einfamilienhaus. Wenn es stark regnet kann in einem Wirbelfallschacht die große, anfallende Mischwasser- menge kontrolliert abgeführt werden.

Barbosa: Unsere Aufgabe ist, dafür zu sorgen, dass das ganze System funktioniert. Die Kanäle müssen gereinigt werden, wir müssen die Wirbelfallschächte von Holzklotzen oder ähnlichen Objekten befreien, die sich dort festsetzen können.

Könnten Sie uns einen typischen Arbeitstag schildern. Was haben Sie zum Beispiel gestern erledigt?

Barbosa: Gestern haben wir in einer Kammer bei der Kläranlage Leitern eingebaut.

Ist das eine typische Arbeit?

Barbosa: Sie kommt immer wieder vor, aber als typische Arbeit würde ich die Funktionskontrolle der Kanalisation nennen.

Müssen Sie immer runter zur Kontrolle?

Barbosa: Bei grösseren Anlagen, wie den Wirbelfallschächten, schon. Bei Dückern, also schmalen Druckleitungen, und Pumpstationen gibt es elektrische Funktionsanzeigen. Und für die Untersuchung der Kanäle stehen uns Roboter zur Verfügung.

Sie bedienen also auch Roboter?

Barbosa: Ich werde es noch lernen, ja.

Wie sind Sie eigentlich auf diese Lehre gestossen?

Barbosa: Über die Berufsberatung. Ich wurde neugierig und trat eine Schnupperlehre an. Die Lehre interessierte mich, es ist nicht das, was viele sich unter Kanalarbeit vorstellen.

Rippstein: Viele haben eine falsche Vorstellung von unserem Beruf. Mit Kanalarbeit wird sofort Gestank und Dreck, werden Ratten und anderes Ungeziefer in Verbindung gebracht. Das gibt es alles auch, aber es ist nur ein Teil unseres Einsatzes.

Barbosa: Gestank gibt es eigentlich nur dort, wo sich das Wasser aufstaut, fliessendes Wasser stinkt nicht.

Rippstein: Und das Wasser in der Kanalisation fliesst immer, sollte es zumindest. Dort wo es steht, ist ein Defekt vorhanden. Wenn wir dieses stehende Wasser aufwirbeln, verbreiten sich Gestank oder noch schlimmer gefährliche Gase. Das ist auch der Grund, warum wir immer ein Warngerät mit uns mitführen.

Erledigen Sie alle Kontroll- und Unterhaltsarbeiten oder müssen Sie ab und zu einen Spezialisten anfordern?

Barbosa: Wir machen vieles selber. Nur Inliner-Arbeiten können wir nicht erledigen, weil wir die dafür nötigen Maschinen nicht besitzen und dafür auch nicht ausgebildet sind. Inliner-Arbeiten sind die billigste Art, einen defekten Kanal zu sanieren, indem man einen Polyesterharz-gedrückten Strumpf in das defekte Rohr einzieht.

Rippstein: Victor wird die Inliner-Arbeiten auch noch erlernen, aber in einer externen Firma.

Es gibt also Rotationen?

Rippstein: Im Gesamten werden es wohl vier externe Einsätze sein. Unter anderem auch bei unseren Zeichnern im Tiefbauamt. Victor muss lernen, bestehende Pläne wenn nötig abzuändern. Er wird später in seiner Ausbildung einige Zeit im Büro verbringen. Er wird Arbeits- und Regierapporte verfassen, Pläne ändern und diverse Büroarbeiten mehr erledigen.

Das relativiert das Klischeebild des Kanalarbeiters doch sehr. Aber Angst vor Ratten dürfen Sie dennoch nicht haben?

Barbosa: Nein, das darf man nicht. Man darf sich auch nicht vor Dreck eckeln.

Was mussten Sie für Voraussetzungen mitbringen?

Barbosa: Man muss belastbar sein. Körperlich und geistig: Wir müssen auch richtig handeln können, wenn wir uns unter Druck befinden.

Erleben Sie gefährliche Situationen?

Barbosa: Nicht direkt zum Glück. Aber wenn wir uns unten in der Kanalisation befinden und ein Platzregen einsetzt, heisst es, Übung abbrechen und so schnell wie möglich mitsamt dem Material raus.

Rippstein: Wirklich gefährliche Situationen gibt es selten. Aber nur, weil alle Arbeitsabläufe genau kontrolliert werden. Der wichtigste Mann steht oben und schlägt sofort Alarm. Man arbeitet immer in Sichtweite des Nächsten.

Barbosa: Und wir müssen stets konzentriert bei der Sache sein.

Rippstein: Richtig. Wir haben mit Geräten zu tun, die nicht ganz einfach zu handhaben sind. Etwa Wasserstrahlreiniger, die mit einem enormen Druck funktionieren. Da können kleine Fehler unangenehme Folgen haben.

Die Berufslehre des Entwässerungstechnologen gibt es ja erst seit 2015. Was für Berufsleute arbeiten denn bei der Stadtentwässerung?

Rippstein: Es sind alles Quereinsteiger, vom Metzger, über Dachdecker, Automechaniker bis zum Pöstler und so weiter.

Gibt es auch Frauen?

Rippstein: Wir hatten bereits Frauen bei uns.

Wie lange befindet man sich denn am Stück unter dem Boden?

Barbosa: Das können viele Stunden sein. Ich war schon neun Stunden lang im Einsatz.

Rippstein: Im Schnitt ist es vielleicht eine Stunde pro Tag. Unsere Ausrüstung erlaubt es uns, viele Arbeiten auch von der Oberfläche aus zu erledigen. Und dann gehört auch der Unterhalt von Gewässern über dem Boden zu unserem Einsatzgebiet.

«Wir müssen auch richtig handeln können, wenn wir uns unter Druck befinden»

Sie haben bereits einige Einsatzgebiete genannt. Man bekommt das Gefühl, dass Sie fast alle handwerklichen Arbeiten beherrschen müssen. Ausser vielleicht Schreinerarbeiten?

Rippstein: Auch das gehört dazu, wenn wir Absperrungen erstellen müssen, ebenso Maurerarbeiten.

Barbosa: Auch Arbeiten an Fahrzeugen gehören dazu.

Rippstein: Ja, Wartungsarbeiten an Geräten, Maschinen und Fahrzeugen sind Teile der Ausbildung und des Berufs.

Wo gehen Sie in die Gewerbeschule?

Barbosa: In Zug. Jeden Donnerstag. In der deutschen Schweiz gibt es erst 17 Lernende.

Dazu kommen überbetriebliche Kurse.

Barbosa: Ja, z.B. in Flums. Hier wird die Theorie praktisch geübt.

Haben Sie ein Highlight erlebt in ihrem ersten Lehrjahr?

Barbosa: Der Einsatz bei den Sauberwasserleitungen eines Chemieunternehmens vielleicht. In diesen Leitungen hatte sich Kalk vom Kühlsystem der Kehrlichtverbrennung abgelagert. Bis zu 15 Zentimeter dicke Schichten waren das. Früher musste man das von Hand abspitzen, heute können wir den Kalk blockweise abspritzen. Ich konnte sehen und spüren, wie gewaltig dieser Strahl ist.

Werden Sie nach Ihrer Lehre auch in der Privatwirtschaft arbeiten können?

Rippstein: Gewiss. Es gibt einige Privatfirmen, die auf diesem Gebiet tätig sind. Neu ist die Berufslehre, die gibt es erst seit einem Jahr, aber es zeigt sich jetzt schon, dass solche Fachleute, wie Victor einer sein wird, gesuchte Leute sein werden.

